

„Du gehörst zu uns!“

Marianne Franke-Gricksch

Systemische Einblicke und Lösungen
für Lehrer, Schüler und Eltern

Fünfte, unveränderte Auflage, 2012

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel
Satz: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten
Printed in the Czech Republic
Druck und Bindung: FINIDR, s. r. o.

Fünfte, unveränderte Auflage, 2012
ISBN 978-3-89670-625-6
© 2001, 2012 Carl-Auer-Systeme Verlag und
Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten aus der Vangerowstraße haben,
können Sie unter <http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH
Vangerowstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21-64 38 0
Fax 0 62 21-64 38 22
info@carl-auer.de

.....

1. Einleitung

In diesem Bericht möchte ich Ihnen schildern, wie ich aufatmete, als es mir gelang, die „systemische“ Sicht der Familientherapie in meinen Schulalltag zu übertragen. Aus dieser Sicht werden die Menschen nicht als einzelne Individuen, sondern immer als Teil eines Beziehungszusammenhangs wahrgenommen. Mein Auftrag als Lehrerin stellte sich dadurch in anderem Licht dar. Das neue Sehen löste bei den Kindern und mir Freude aus, und es entstanden viele Ideen dazu, wie Schule gelebt werden kann. Dabei kam mir freilich entgegen, dass in Bayern an Hauptschulen die Klassenleiterin in ihrer Klasse neben dem Kernunterricht, Deutsch und Mathematik, noch weitere Fächer wie Geschichte, Biologie, Erdkunde, manchmal auch Kunst und Musik oder Englisch unterrichtet. Von daher waren ideale Bedingungen gegeben, mit den Kindern konsequent die systemische Sicht der Dinge zu entdecken und sie, soweit wie irgend möglich, im Unterricht umzusetzen.

Zu dieser Zeit war ich bereits über zwanzig Jahre an Hauptschulen in den Jahrgangsstufen 7/8 und 5/6 tätig. Die meisten der hier geschilderten Erfahrungen beziehen sich auf 5./6. Klassen, in denen ich während der letzten Zeit meiner Lehrtätigkeit unterrichtete.

Bert Hellingers Gedankengut und Lehre, die ich in vielen Seminaren erfahren hatte, beeindruckten die Kinder am nachhaltigsten und verwandelten ihren Blick auf Elternhaus und Schule vollständig. Auf diesem Fundament einer neuen Weltsicht war es leicht und für alle inspirierend, Erkenntnisse verschiedener systemischer Schulen zu begreifen und umzusetzen. Bald gingen die Kinder selbstständig mit außerordentlichem Enthusiasmus an die Arbeit und brachten weit mehr Ideen, Ressourcenwissen und Lösungsvorschläge ein, als ich sie jemals hatte oder für möglich hielt. Die Anwendung umfasste Bereiche der persönlichen Entwicklung der Kinder im Eltern-

haus und in der Schule sowie wesentliche Aspekte der Schule an sich: Fragen zur Effizienz des Lernens, des Umgangs mit neuen Wissensgebieten und Lerntechniken unter Einbeziehung der Phantasie, aber auch Fragen zur Neugestaltung des Schulalltags, des sozialen Umgangs miteinander, des Umgangs mit Aggressionen innerhalb der Klasse und mit Schülern anderer Klassen – um nur einige wichtige Gebiete zu nennen.

Ich habe mich entschlossen, meine Ideen und Vorgehensweisen so zu schildern, wie sie sich als interaktiver Prozess in der Klasse entwickelten, und auf eine durchgehende Systematik zu Gunsten einer erlebnisnahen Schilderung verzichtet. Leserinnen und Leser können sich diesem neuen Denken anhand der Berichte nähern. Wo es mir für ein tieferes Verständnis wichtig erschien, habe ich vor oder nach einem Kapitel jeweils in kurzen Abschnitten theoretische Grundlagen hinzugefügt.

Schulen sind von unterschiedlichem Geist getragen, sie wirken freundlich oder weniger freundlich, manche sind modern, leistungsorientiert, andere konservativ, streng, wieder andere weltanschaulich geprägt oder fachlich ausgerichtet. Viele Schulen behalten ihr Wesen über Jahrzehnte, und die Schulleiter und Lehrer, die folgen, begeben sich hinein, erfüllen, was vorgegeben ist oder verändern es langsam. Mein Vater leitete eine Hauptschule, und seine Arbeit machte ihm Spaß, weil es ihm gelang, das Wesen dieser Schule aktiv mitzugestalten. Er war Musiker, und seine Schule hatte eine Seele, das war die Muse. Der Schulalltag wurde umrahmt von Musik und Kunsterziehung. Diese „Nebenfächer“ hatten für ihn grundlegende Bedeutung. Einen wichtigen Auftrag der Schule sah er in der Anleitung zu gemeinschaftlichem Tun: zur Freude am Chorsingen, am Orff'schen Schulwerk oder an Theateraufführungen. Bei den Sportfesten ging es nicht nur um sportliche Leistungen, sondern auch um die Gestaltung von Vorführungen mit Tänzen, Zauberkunststücken und vielem anderen mehr. Es gab laufende Ausstellungen von Bildern, Handarbeiten und Werkstücken.

Als ich selbst ab Mitte der sechziger Jahre im Schuldienst war, unterrichtete ich auch ein Jahr lang an der Schule meines Vaters und konnte erfahren, wie sehr meine Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse von diesem Geist erfasst wurden, wie sie bereit waren, etwa im Deutschen, in der Mathematik, im Englischen rasch und konzentriert zu arbeiten, um einer nötigen Theater- oder Musikprobe willen.

Es war damals die Zeit der Beatles, und mein Vater, der persönlich der Popmusik absolut fern stand, hatte sogar einer kleinen Schülergruppe, bestehend aus einem Schlagzeuger, einem Gitarristen und einem Sänger, Übungsmöglichkeiten in einem Abteil des Schulkellers verschafft.

Die Begeisterung und das Engagement aller war groß, wir behielten den Unterricht im Auge und waren um einer gemeinschaftlichen Sache willen zu zeitlichen Opfern bereit. Wenn die Schule in der Unterrichtsdidaktik und den Methoden der einzelnen Fächer auch keine Unterschiede zu übrigen Regelschulen aufwies, so atmete sie doch in ihrer Grundkonzeption eine lebendige Kraft, die Intuition von Lehrern zuließ und Kinder anregte, ihr eigenes Leben zu lernen. Dafür hatte mein Vater Räume eröffnet, Gemeinschaftserfahrungen und Anregungen geboten. Der Schwung der Schule erfasste Lehrer wie Schüler und erfreute die Eltern.

Später lernte ich andere Hauptschulen kennen. Hier gab es weniger Flair, das mich hätte einbeziehen können, und ich fühlte mich mehr auf mich selbst gestellt, in meinen Klassen einen guten Geist ins Leben zu rufen.

Wie viele Lehrer verzweifelte ich oft an meinen Aufgaben. Ich fühlte mich zunehmend durch die äußeren Bedingungen eingeschränkt: durch die Veränderung der Kinder hin zum Konsumverhalten und zur Fernsehwelt, durch ihr Herkunftsmilieu und die damit verbundenen Verhaltensweisen, aber auch durch das zunehmende Diktat des Lehrstoffes, der auf Vermittlung pocht und kaum Zeit für tätiges Erkunden lässt, die vielfältigen kultusministeriellen Auflagen, die organisatorischen Regeln im Schulhaus und für den Unterrichtsablauf, die Vorgaben von Unterrichtseinheiten, die in Klassenzimmern, an Tischen und Bänken, in viel zu kurzen Zeiteinheiten abgewickelt werden. Meine Selbsteinschätzung hinsichtlich meiner eigenen menschlichen und pädagogischen Fähigkeiten neigte sich in diesem Alleingang in einer Klasse nur allzu oft dem Negativen zu.

Nach zehn Arbeitsjahren war ich erschöpft. Ich hatte kaum mehr Vorstellungen, wie ich noch einmal Zugang zu der Freude und dem Engagement meiner frühen Lehrerinnenzeit der sechziger und beginnenden siebziger Jahre bekommen könnte. Es gab keine zündende Grundidee mehr, wie ich sie von meinem Vater kannte, nach der ich meinen Schulalltag hätte ausrichten können.